

# HOLZ UND STEIN IN DER BÄUERLICHEN BAUKUNST IN RUMÄNIEN

## I. DIE HOLZBAUKUNST

*Paul Petrescu*

Die wichtige Tatsache die beim Studium der rumänischen Kirchen berücksichtigt werden muß ist die, daß sie zu dem weiten Bereich des volkstümlichen Schaffens gehören. Folglich ist ihnen all das eigen was diesem Begriff eigen ist: Kontinuität einer uralten Überlieferung in der Baukunst, die größtenteils das gemeinschaftliche und anonyme Werk der Volksmassen ist und die die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaftsordnungen aus der Vergangenheit getreu widerspiegelt.

Eben weil diese Baukunst dem Bereich der Volkskunst angehört, ist die sonst zur Klassifikation und Charakterisierung herangezogene Periodisierung hier nicht vollständig anwendbar. Diese Behauptung ist umso verständlicher, wenn man den Versuch unternimmt anhand der Daten die die Inschriften liefern, die sich auf den verschiedenen Denkmälern befinden, eine derartige Periodisierung aufzustellen. Es käme dabei sehr rasch zu einer falschen Periodisierung: die meisten Holzkirchen wären in das 18. und in das 19. Jahrhundert eingewiesen, zwei kleinere Gruppen kämen in symmetrischer Weise in das 17. bzw. in das 20. Jahrhundert und eine äußerst geringe Zahl würde man in das 16. Jahrhundert einweisen. Der Irrtum einer derartigen zeitlichen Anordnung läßt sich auch aus den geschichtlichen Urkunden entnehmen. Zahlreiche Holzkirchen aus Siebenbürgen sind eben in den Urkunden beglaubigt, die aus dem 14. bis 16. Jahrhundert stammen. Die ungarischen Könige aus dem Hause Anjou verbieten den Rumänen den Bau der Steinkirchen, so daß ihnen ausschließlich der Holzbau zugänglich bleibt. Der Irrtum liegt auf der Hand auch wenn man diese Kirchen als Kunstwerke einzustufen beabsichtigt. Die bauliche Vollkommenheit, die meisterhafte Kunst die Hohlräume anzuordnen, das architektonische Gesamtbild, die Kunst die Dekoration einzufügen, alles Eigenschaften, die diese ins 18.–19. Jahrhundert „datierten“ Kirchen reichlich besitzen, setzen eine

eingehende Kenntnis und Übung in der Holzbaukunst voraus.

Die historischen Tatsachen sind leicht zu erkennen und es sei hier nicht allzu sehr darauf eingegangen: da sie aus leicht vergänglichem Baustoff gebaut waren, den Widrigkeiten einer allzu bewegten Geschichte ausgesetzt waren, mußten viele dieser Kirchen, nach zwei-dreihundertjährigem Bestehen ihr Leben aufgeben. Ich gebrauche mit Absicht das Wort „Leben“, denn diese Kirchen „haben gelebt“ und „leben“ in einem sehr genauen Sinn. Zahlreiche der bis heute erhalten gebliebenen Denkmäler, die ins 17. oder 18. Jahrhundert datiert sind, stellen baukünstlerische Typen dar, die um einige Jahrhunderte älter sind und veranschaulichen eigentlich die Baukunst des rumänischen Frühmittelalters. Die meisten dieser Kirchen sind auf den gleichen Stellen erbaut auf denen vorher andere Andachtsstätten gestanden haben und in den meisten Fällen wurden die Restaurationen und Erneuerungen dieser Holzbauten allmählich vorgenommen, wobei im Laufe der Jahre hier und da mal ein Balken oder eine Bohle ersetzt wurde. Auf diese Weise blieb vielleicht zu einem gegebenen Augenblick von den Bauhölzern des alten Baus nicht eine Bohle übrig, aber die Bauform und manchmal sogar die Einzelheiten sind in diesem langen



Die Dorfkirche Igoiu-Vilcea, Oltenia; Foto Paul Petrescu.

Prozeß der wiederholten und vervielfältigten Nachahmung aufs genaueste erhalten geblieben.

Bei den Denkmälern aus Stein und Backstein haben Ausbesserungen und Wiederaufbauten keine wesentlichen Strukturänderungen bewirkt. Um so weniger Änderungen haben die erwähnte Art und Weise von Reparaturen mit sich gebracht, bei der eigentliche Bauteile teilweise ersetzt wurden. Es sei auch berücksichtigt, daß Änderungen durch Einflüsse verschiedener vorübergehender Strömungen in der bäuerlichen Welt viel weniger möglich sind, denn diese lebt in den kleinen und zahlreichen rumänischen „țări“ (Ländern) ihr eigenes, weltabgeschlossenes Leben.

Da es sich aber um Änderungen handelt, die sozusagen am lebendigen Leibe vorgenommen wurden, ist es im Laufe einer großen historischen Zeitstufe sicherlich manchmal auch zu bewußten Korrekturen von Linien und Formen gekommen. Nur auf diese Weise läßt sich ebenso wie in anderen Bereichen der Volkskunst – die

Vollkommenheit dieser durch ihre elegante Linie beeindruckenden Denkmäler erklären. Sie ist das Ergebnis der stetig ununterbrochenen schöpferischen Tätigkeit über Generationen hindurch, von den der Baukunst kundigen Bauern. Der Vervollkommnungsprozeß in der Volkskunst ist fast nicht zu erfassen, denn die Übergänge geschehen allmählich und über große Zeitspannen hinweg gestaffelt. Im Laufe dieses äußerst langen Prozesses haben auch die Beziehungen mit den großen europäischen Kunstströmungen stattgefunden – Romanik, Gotik, Renaissance, Barock – deren abgewandelte und angepaßte Spuren manchmal an den rumänischen Holzkirchen erkannt werden können. Sie sind in diese langsame und breit angelegte sieben Jahrhunderte umfassende Schöpfung eingliedert. Aus diesem Grunde kann von den rumänischen Holzkirchen, die in das 18. und 19. Jahrhundert datiert sind, nur wie von einer letzten Etappe die Rede sein, die höhere künstlerische Formen einer langen Entwicklung



Die Dorfkirche Peș-ișani-Gorj, Olte-nia; Foto Paul Pe-trescu.

darstellt, deren Ursprung unvermittelt mit den Anfängen der Kunst des rumänischen Volkes zu bauen in Zusammenhang ist.

Da das rumänische Volk in Gebieten lebte, die von dichten Wäldern bedeckt waren, baute es sich seine Unterkünfte und besonders seine Wohnhäuser in verschiedenen Bauweisen aus Holz. Aber eines der wichtigsten Merkmale der rumänischen Holzkirchen ist ihre unmittelbare

Verbindung zum Bauernhaus. Diese Verbindung ist von drei Gesichtspunkten aus zu erfassen:

1. der erste ist allgemeinen Charakters und gilt für die Gesamtheit der Holzkirchen: sie sind aus demselben Baustoff gebaut wie die Häuser, in den gleichen Bauweisen errichtet, haben einen einfachen Grundriß, der dem der bäuerlichen Wohnbauten ähnlich aber den Erfordernissen

der Kulturausübung angepaßt ist, weisen dieselben Verzierungskategorien auf wie diese. Diese Situation wird in der nachdrücklichen Feststellung festgehalten, daß auf rumänischem Boden, die Kirche im allgemeinen den Wohnungstyp der betreffenden Gegend befolgt. So ist zum Beispiel in den Bauzonen in denen verschiedenartiges Bauholz verwendet wird, der Unterschied von den Häusern auf die Kirchen übergegangen: in der Maramuresch, im Iza-Tal sind die Kirchen aus Tannenholz, ebenfalls in der Maramuresch im Mara-Tal aber sind sie aus Eichenholz. Die üppige Verzierung des Wohnhauses aus Eichen- und aus Buchenholz in Gorj, ist auf den Kirchen in Gorj wiederzufinden. Mit dem Strohdach, das in Rumänien zu einer gewissen Zeit allgemein üblich war, wurden die moldauischen und siebenbürgischen Kirchen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts gedeckt. In den Gebieten in denen große Bauhölzer nicht zu finden waren, wurde die Bauweise mit Rutengeflecht sowohl bei den Wohnbauten als auch bei den Kirchenbauten angewendet; auf einem großen Teil des Gebietes der Moldau und Munteniens gibt es auch heute zahlreiche Kirchen aus Rutengeflecht. Desgleichen gibt es in den Steppengebieten auch Kirchen, die aus strohgemagerten Lehmbröcken und aus an der Luft getrockneten ungebrannten Ziegeln, ebenso wie die Wohnhäuser in den betreffenden Gebieten gebaut sind.<sup>1</sup> Schließlich existierten im Süden Olteniens, wo es bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschend halb in die Erde eingegrabenen Holzhäuser (sogenannte Wohngruben) gegeben hat, auch Kirchengruben. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der feudalen Gesellschaftsordnung, die sich durch die Armut der Bauernmassen auszeichnet, prägten alle bäuerlichen Bauten – seien es nun laische oder Sakralbauten – ganz gewaltig.

2. Der zweite Gesichtspunkt, der zahlenmäßig etwas beschränkter ist, aber eine alte Etappe veranschaulicht, die für die

Entwicklung der Holzkirchen von Bedeutung ist, stellt eigentlich die Bestätigung obiger Ausführungen dar, über die Verbindung zwischen Wohnungsbau und Kirchenbau. Er zeigt diejenigen Punkte des Zusammentreffens bis zur Übereinstimmung der beiden parallelen und einander ähnlichen Entwicklungslinien des Wohnungsbaus und des Kirchbaus an; es handelt sich dabei um die sogenannten Kirchenhäuser,<sup>2</sup> das heißt um jene Bauten, die die Merkmale beider Baukategorien in sich vereinen und vereinigen.

Sicherlich bestehen die gemeinsamen Elemente in erster Reihe aus den baulichen und den dekorativen Elementen; der Grundriß ist in selteneren Fällen gleich. Der wesentliche Unterschied, der zugleich auch erforderlich ist um ein Kirchenhaus von einem Wohnhaus auseinander zu halten, ist der voneinander abweichende Zweck den diese Häuser erfüllen, der vom baulichen Standpunkt aus dann seinen Niederschlag findet, daß auf der Längsachse des Kirchenhauses drei Räumlichkeiten bestehen, die als Altarraum, Naos und Pronaos dienen.

Die sichtbarsten, die Außenelemente seien als erste erörtert und dabei erwähnt, daß zahlreiche dieser Kirchenhäuser keinen Kirchturm besitzen und sich ihr Walmdach durch nichts von dem der Wohnhäuser unterscheidet. Derartige Kirchen, die ohne Kirchturm gebaut sind, werden sowohl in der Moldau,<sup>3</sup> in Siebenbürgen als auch in der Walachei (Țara Românească) erwähnt.

Die Ausmaße einiger Kirchen sind denen sehr ähnlich, die einige bäuerliche Wohnhäuser besitzen: 4 × 7 m, 5 × 8 m. Die Vorhalle mit Holzpfosten an einer der Längsseiten der Kirche, so wie sie in Siebenbürgen oft anzutreffen ist, verleiht der Kirche das dem Hause übliche Aussehen. Schließlich weist die Kirche aus Gilău, die aus einem Stich von Alois Schön bekannt ist, den Grundriß eines alten rumänischen Wohnhauses auf, mit einem teilweisen Umgebäude, das nur vor einem der Räume steht. Zahlreiche Beispiele lassen

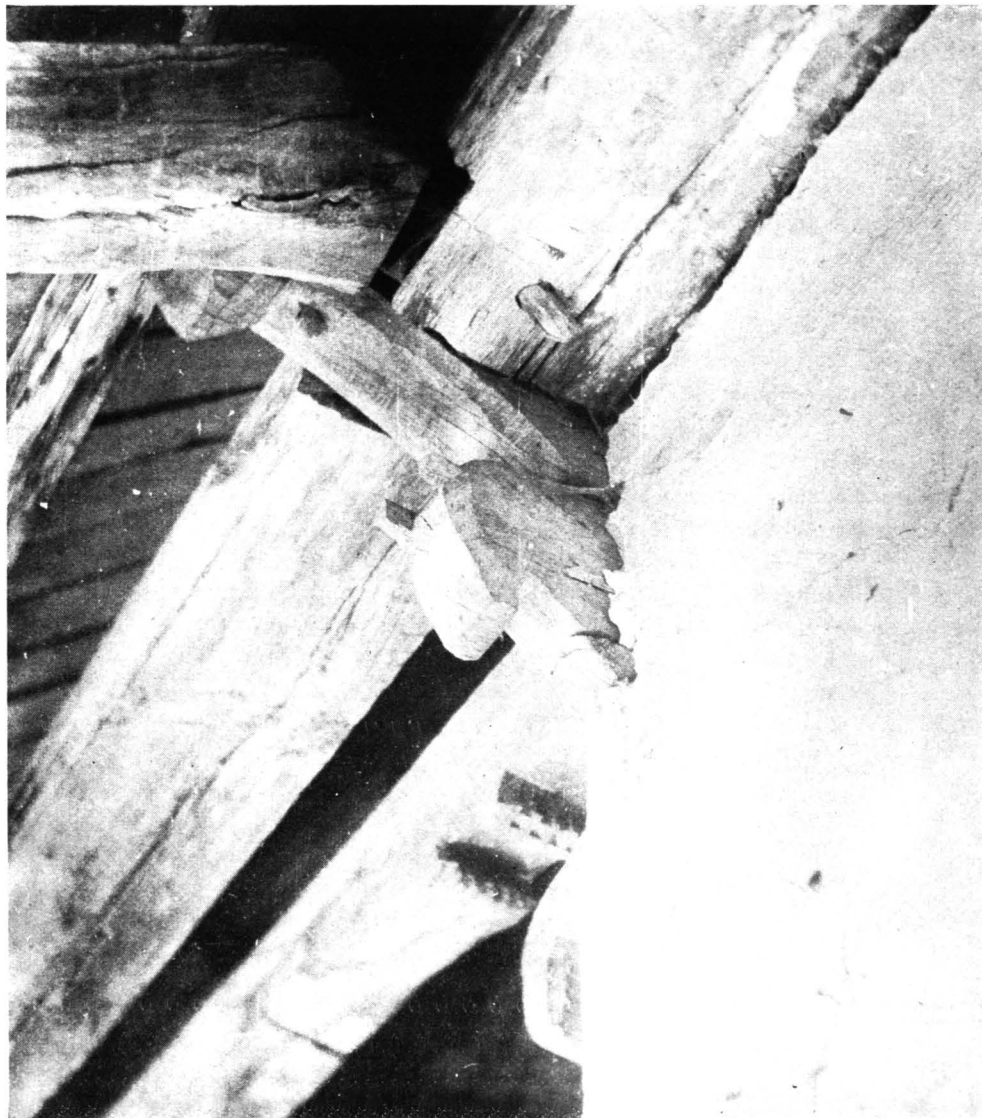
sich anführen, bei denen es offensichtlich ist, daß die Kirche ihre Bezeichnung nur von dem Zweck ableitet, den sie zu erfüllen hat, denn vom Baulichen her wird sie als Haus ausgewiesen.

3. Der dritte Gesichtspunkt der Verbindung zwischen Hausbau und Kirchenbau bezieht sich auf jenes eingangs erwähnte „Leben“. Ebenso wie die Häuser, wandern auch die Holzkirchen. Es können viele Beispiele angeführt werden über Kirchen die verkauft wurden und aus ihren Heimatdörfern in große Entfernungen<sup>1</sup>, in andere Gegenden gelangten. Ganz übersehen seien hier die in vergangenen Zeiten sehr häufigen Umsiedlungen innerhalb der

Dorfmarkung, die so oft vorgenommen wurden, wie oft verwaltungsgemäße Grenzberichtigungen und Flurregelungen notwendig waren. In jüngeren Zeiten kamen die Holzkirchen aus Siebenbürgen in ihren Wanderungen sogar bis diessseits der Karpaten und setzten einen durch ihre Anwesenheit in der Gegend von Argeş oder sogar an der Schwarzmeerküste in Erstaunen. Gewiß sind dies Ausnahmefälle, aber sie bestätigen, das es möglich ist, die Holzdenkmäler zu versetzen. Auf vielen dieser Kirchen, so wie auf Häusern sieht man die manchmal sonderbaren Zeichen mit denen die Baumeister in einer ihnen eigenen Weise die Reihenfolge der Bohlen



Die Apsis der  
Dorfkirche Peştişani\*  
Gorj, Oltenia; Foto  
Paul Petrescu



Detail – Pferde-  
kopf – Balkenende  
an der Kirche Ore-  
zești-Cloșani, Me-  
hedinți, Oltenia;  
Foto Paul Petrescu.

anmerkten. Sie sind der Hinweis darauf, daß sie auseinandergenommen und an anderer Stelle wieder zusammengefügt wurden. Die auf jede Bohle eingeschnitzten Zeichen zeugen von der Fürsorge des Baumeisters das Gebäude in unabgeänderter Weise wieder aufzubauen. Daher entsteht selbstverständlich eine weitere Schwierigkeit in der Datierung der Kirchen. Sehr oft wurde beim Umsiedeln der Balken der das Gründungsjahr in einem Dorf trug mit einem anderen ersetzt, der das Datum der „neuen Gründung“ in einem anderen Dorf trug. Es ist selbstverständlich, daß die Baumeister die fast nicht lesen und

schreiben konnten die verschiedenen Wanderungen einer Kirche auch nicht aufzeichnen konnten.

Das Ergebnis all der bisher erwähnten Umstände war äußerst interessant: sie gewährleisteten die ununterbrochene Existenz einer uralten Kunst, aus Holz zu bauen, Kunst die sich in einem in ganz Rumänien einheitlichen Kirchentyp vergegenständlichte. Beeindruckend ist eben diese Einheitlichkeit des Baustoffs, der Bauweise, des Grundrisses und der Verzierung der Holzkirchen in den drei großen rumänischen Provinzen: Moldau, Siebenbürgen, Walachei. Dies ist das Grundelement der



Die Dorfkirche  
Căpăt-Lugoj, Banat;  
Foto Paul Petrescu.

Bewertung der Holzkirchen als eine wichtige Kategorie der rumänischen Volksschöpfung, die die Einheit des rumänischen Volkes widerspiegeln.

Dieser grundlegenden Einheit ist es zu verdanken, daß die Elemente der Bautechnik, des Grundrisses und der Verzierung für alle drei Provinzen ein einziges Mal dargestellt werden und wenn nötig, die Zusätze angeführt werden, die in gewissen Fällen von den kulturellen Berührungen verursacht wurden.

#### BAUSTOFFE UND BAUWEISE

Sowohl der Baustoff als auch die beim Kirchenbau angewendeten Bauweisen sind

die gleichen, wie die die beim Bau der bauerlichen Wohnhäuser Verwendung finden. Es sei hier nicht auf denjenigen Kirchenbau eingegangen, bei dem Rutengeflecht mit Ständern benützt wurde, und auch nicht auf den aus gestampftem Lehm, da diese im künstlerischen Interesse etwas tiefer liegen. Erwähnt sei bloß ihre Bedeutung als baugeschichtliches Dokument, da die Bauweise des Flechtwerks die rumänische örtliche Entsprechung dessen ist, was die Fachliteratur Fachwerk nennt und zeitlich gesehen dem Blockbau vorangeht. Die Holzkirchen erstrecken sich über das gesamte rumänische Gebiet, einschließlich der Ebenen.<sup>5</sup> Sogar in den westlichen Ebenen der Crişana und des Banats, wo



Die Dorfkirche  
Starchiojd Prahova,  
Muntenia; Foto  
Paul Petrescu.

die Holzkirchen früher von den Kirchen aus Mauerwerk ersetzt wurden (ebenso wie in Südsiebenbürgen), sind die alten Holzkirchen noch lebhaft in Erinnerung. Den Baustoff lieferten die dichten Wälder, die sich wie eine riesengroße Schranke über die Unterläufe des Mureş, der Criş- und der Someşflüsse legen und deren Überreste his und da in den einzelnen Eichengruppen zu erkennen sind, die sich heute noch majestätisch über die völlig gerodete Fläche erheben. Auch in den ersten fünf Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden Kirchen in der Blockbauweise und in der Flechtwerkbauweise errichtet. Ihre Anzahl ist noch verhältnismäßig groß (etwa um 1930 zählte man in Siebenbürgen an die 1300 und allein im ehemaligen *județ* Gorj

in Oltenien über 200 Holzkirchen) trotzdem sich die Dörfer darum bemühten und ihren Ehrgeiz daran setzten, sie abzutragen und mit Kirchen aus Mauerwerk zu ersetzen.

Als Baustoff gebraucht man Eichenholz in Oltenien, Muntenien, in der Moldau, in den westlichen und nördlichen Gebieten von Siebenbürgen (Zarand, Bihor, Satu-Mare, Zalău und teilweise Lăpuş und Maramuresch) und Tannenholz in der Moldau und in der Maramuresch. Stellenweise wird auch aus Buchenholz gebaut.

Das wesentliche Merkmal der rumänischen Holzkirchen vom Baustoff und der Bauweise aus betrachtet, ist jenes, daß sie aus ausgevierten in horizontalen Kränzen übereinander gestapelten Bohlen, in der sogenannten Blockbauweise gebaut sind.





Während in einigen Gebieten auch größere oder kleinere runde Balken zum Hausbau gebraucht werden, ist mir bei den Kirchen kein einziger derartiger Bau bekannt. Die mit der Axt oder mit dem Beil ausgevierten Bohlen sind an den Ecken in verschiedenen Arten gezapft oder verschlitzt. Die ältesten Verbindungen sind der Fischverband (besonders an den Schwellen) die T- und die U-Verbindung. Die Balken sind manchmal von großem Ausmaß, ihre Breite kann 0,80 m betragen. Die Baugrundlage wird von einem Schwellenbalken gebildet, der derart massiv ist, daß er einen ausgesprochenen Holzsockel bildet (Dorfkirche von Şugatag: Schwellenlänge 11 m, Schwellenbreite 1 m, Dicke 0,30 m).<sup>6</sup> Die Schwellensole liegt auf einer dünnen Steinlage. Die ältesten Denkmäler, so wie

die sehr alten Wohnhäuser, liegen auf großen Steinblöcken, die an den vier Ecken und in der Mitte der Längsseiten stehen. Sehr selten liegt der Schwellenbalken unmittelbar auf dem Boden.

Bei den sehr alten Exemplaren war der Fußboden nicht aus Bohlen oder aus Steinfliesen sondern aus gestampftem Lehm. Die Balkenkränze bilden Wände, die bis zu 1,80–2,50 m hoch sind. Kleine Fenster sind in je zwei Balken ausgespart und mit seitlich gleitbaren Fensterläden verschließbar. Die aus einem einzigen Holz gefertigten Türen aus dem auch die Angeln zugerichtet sind, haben einen großen Holzverschluß.

Die zu oberst aufliegenden Balken haben herausstehende Enden, die sowohl einem baulichen Zweck als auch zur Verzierung

Die Dorfkirche Trestiana-Iaşi, Moldau;  
Foto Paul Petrescu.

dienen sollen. Auf diesen Kraghölzern liegen die Binderbalken auf, die die Dachsparren tragen.

Im Kircheninneren deckt eine Bretterdecke das Pronaos und ein auf Bogenrippen ruhendes, von kleinen Auskragungen ausgehendes Tonnengewölbe das Naos. Der Altarraum ist entweder von einer einfachen geraden Decke oder von einer aus dreieckigen Gewölbekappen gebildeten Kuppel gedeckt. Manchmal verköpfen sich die Rippen in einem Gewölbeschluss der eine geschnitzte Holzrosette darstellt. Es ist dies eine Übertragung auf Holz der Schlusssteine, was ebenfalls für das große Alter der Holzkirchen spricht, die in ihrer Bauweise Verfahren übernommen haben, die aus den ältesten Schichten der Steinbaukunst stammen. In der Moldau ist auch die pyramidenförmige Innenabdachung bekannt. Erwähnenswert ist hier eine Abart der Pyramidendächer, die bei den bäuerlichen Wohnhäusern anzutreffen ist. Die alten „Keller“ im Kreis Gorj, die eigens zur Weinlagerung auf Weinbergen errichteten Holzbauten, deren Grundriß fast quadratisch ist, weisen unter der Bedachung aus Schindeln oder aus trockenen Rebtrieben einen höchst interessanten Bau auf, der aus viereckigen Bohlenkränzen besteht, die in der Größe nach abnehmender Aufeinanderfolge übereinander liegen und ein Pyramidendach bilden.<sup>7</sup>

Im allgemeinen überdacht ein derartiges Dach den ganzen Bau, mit selbstverständlicher Ausnahme des Kirchturms, der sein eigenes Kegel- oder Pyramidendach besitzt. Selbst bei den Kirchen der Moldau mit Seitenabsiden, schmiegt sich die einzige Bedachung wie eine elastische Schale über den ganzen Bau, ohne daß für die Seitenabsiden gesonderte Bedachung nötig wäre. In Oltenien gibt es Kirchen, deren Dachform dieselbe ist, wie die der bäuerlichen Wohnhäuser, d.h. die Basis ist ein großes Rechteck, das auch die Altarapsis deckt, über die es stark hervortritt. Die Dachecken werden von zwei zusätzlichen Ständern

getragen, die in den Steinsockel eingelassen sind.<sup>8</sup> In Siebenbürgen kommt es öfter vor, daß die Altarapsis gesondert überdacht ist. Ebenfalls in Siebenbürgen ist ein vorspringender Doppelsockel zu verzeichnen, der die untere Fensterreihe enthält. Das äußerst breite Vordach (1,50 – 2 m) ist ein Merkmal der Holzkirchenbedachung. Das Dachgefälle ist in Siebenbürgen und in der Moldau sehr groß und das Verhältnis zwischen Gewandung und Bedachung beträgt  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$ , so daß die Höhe des Baus beachtenswert vermehrt wird. In Oltenien und in Muntenien ist das Dach nicht so hoch, das Verhältnis zwischen Wand und Dach beträgt bloß  $\frac{1}{2}$ . Früher waren die Dächer der Holzkirchen, so wie die Dächer der Wohnhäuser mit Stroh gedeckt. Diese Behauptung ist sowohl bildlich als auch durch Dokumente belegt.<sup>9</sup> Die Schindelbedachung wurde im 18. und im 19. Jahrhundert verallgemeinert. An vielen Kirchendächern sind noch große Schindelnägel mit großer flacher Blume zu sehen, die von den Eisenschmieden angefertigt wurden. Vor den eisernen Schindelnägeln gebrauchte man welche aus Eichenholz, deren Enden etwa 2–3 cm herausragten und sich wie eine besondere Verzierung des Daches ausmachten.

Als besonders ausnehmende technische Leistung sind die Türme der Kirchen in Siebenbürgen anzusehen, die einige Dutzend Meter hoch sind. Der Bau dieser Türme beruht auf genauer Kenntnis der Bauweise und eines wohl ausgeglichenen Windverbandsystems. Sie stehen auf den schweren Balken des Pronaos, wodurch sie eine Federung erwerben, die ihnen große Beständigkeit verleiht. Trotz ihrer großen Höhe und obwohl sie auf der das Dorf beherrschenden Anhöhe dem Wind und dem Wetter ausgesetzt sind, ist bisher noch kein einziger Fall bekannt, daß ein derartiger schlanker Bau, für dessen Errichtung ausschließlich Holz gebraucht wurde, vom Wind niedergerissen worden sei.

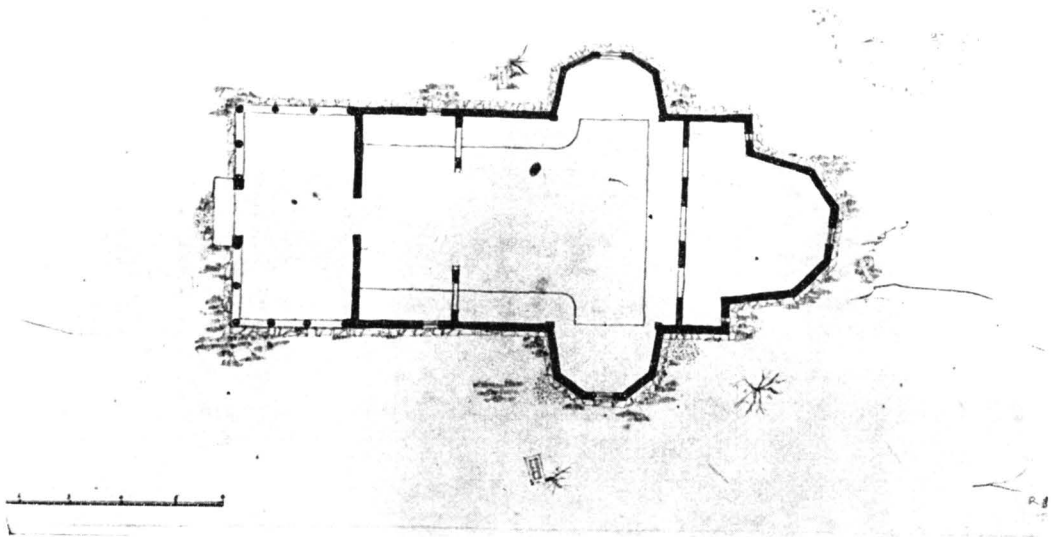
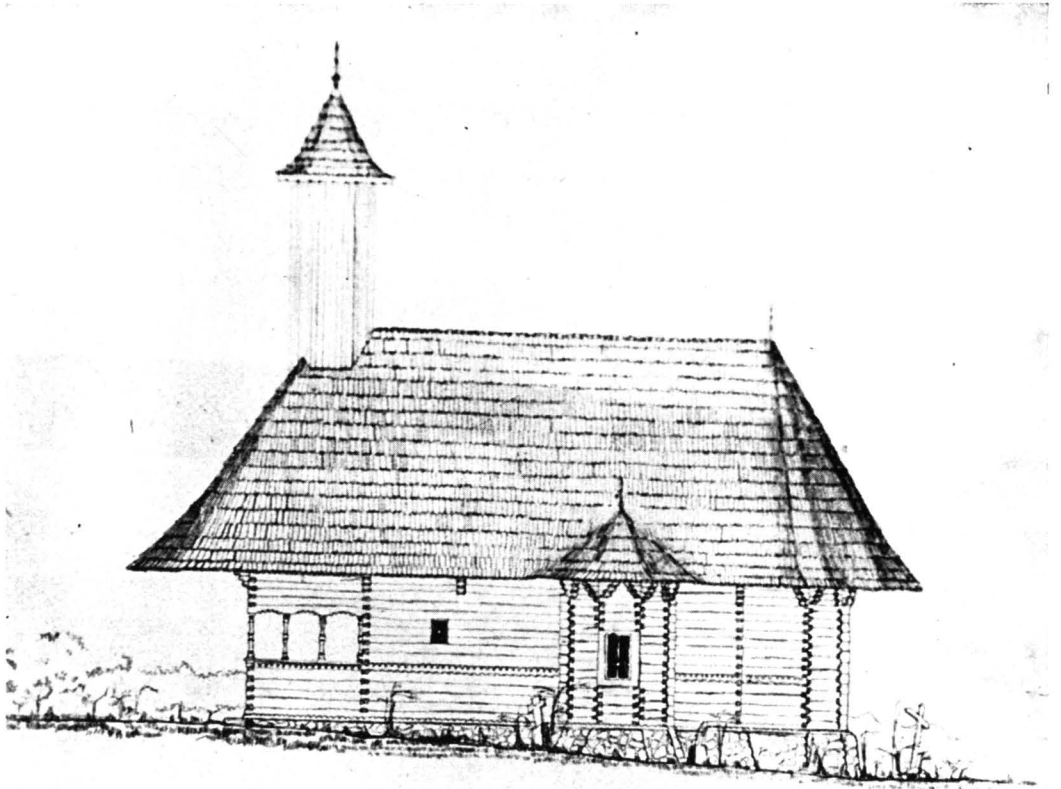


Zwischenwand zwischen Naos und Pronaos. Der Bogen ist aus einem schweren Balken. Dorfkirche Trestiana-Iași, Moldau; Foto Paul Petrescu.

## GRUNDRISS UND AUFRISS

Der Grundriß, ein wesentliches Element eines jeden Gebäudes, ist auf dem ganzen von Rumänen besiedelten Gebiet der gleiche. Er zeichnet sich durch die Längsanordnung der drei Haupträume: Pronaos, Naos und Altarraum aus. Sehr viele Kirchen haben auf der Weststeite auch noch eine offene Vorhalle. Voneinander getrennt werden diese einzelnen Räume durch die Bilderwand zwischen Altarraum und Naos und durch eine Wand oder ein Gitter aus Holz und Schmiedeeisen zwischen Naos und Pronaos. Das ganze läßt sich in ein längliches Viereck einzeichnen, was ich als Ausdruck der örtlichen Technik bezeichne, und mit der Verwendung der Baumstämme als Baustoff in Zusammenhang bringe. Die Einheitlichkeit der Grundrisse der rumänischen Volkskirchen ist sehr groß und

es konnte kein einziger wichtiger Unterschied zwischen denen in der Moldau, in Siebenbürgen und in der Walachei verzeichnet werden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese schlichte Form, die so genau bestimmt und in der uralten Überlieferung der rumänischen Holzbauten so fest verankert ist, unverändert auch an einige Bauten aus Mauerwerk übergegangen ist, wie zum Beispiel auf die zahlreichen Saalkirchen aus Stein, die im 13. Jahrhundert, folglich in der romanischen Periode der Baukunst in Siebenbürgen, aufgekommen sind.<sup>1)</sup> Vielsagend ist dabei, daß diese Saalkirchen in den Gegenden vorkommen, die vorherrschend von Rumänen bevölkert sind – in der Terra Hatzeg und im Strei-Tal, auf dem Somesch und auf dem Muresch – und in den Gebieten, die von den Siebenbürger Sachsen kolonisiert wurden, selten sind. Es ist vielleicht von Interesse zu erwähnen, daß



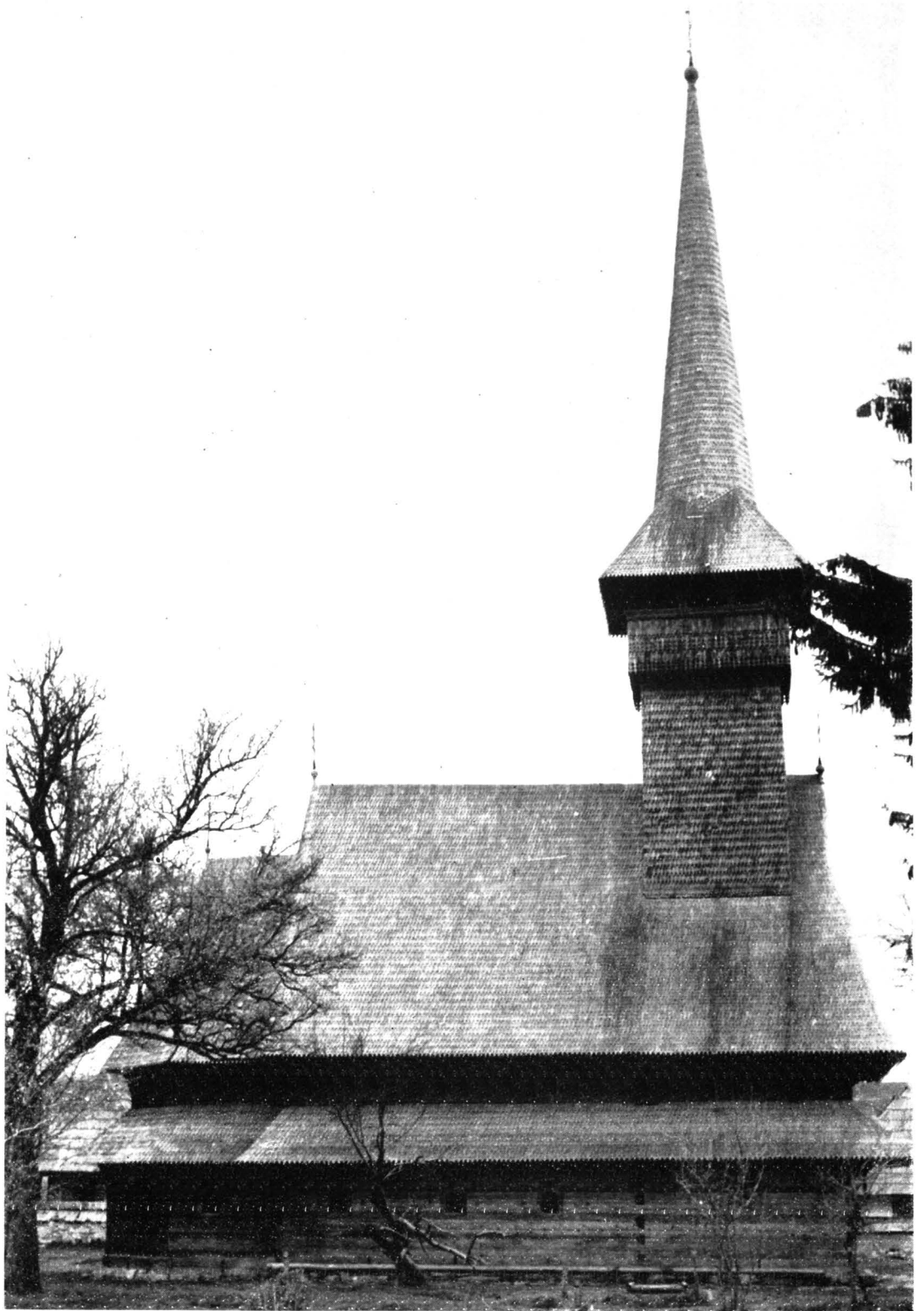


Scheune im Poly-  
gonalsystem im  
Apuseni-Gebirge,  
Siebenbürgen;  
Foto G. Foça.

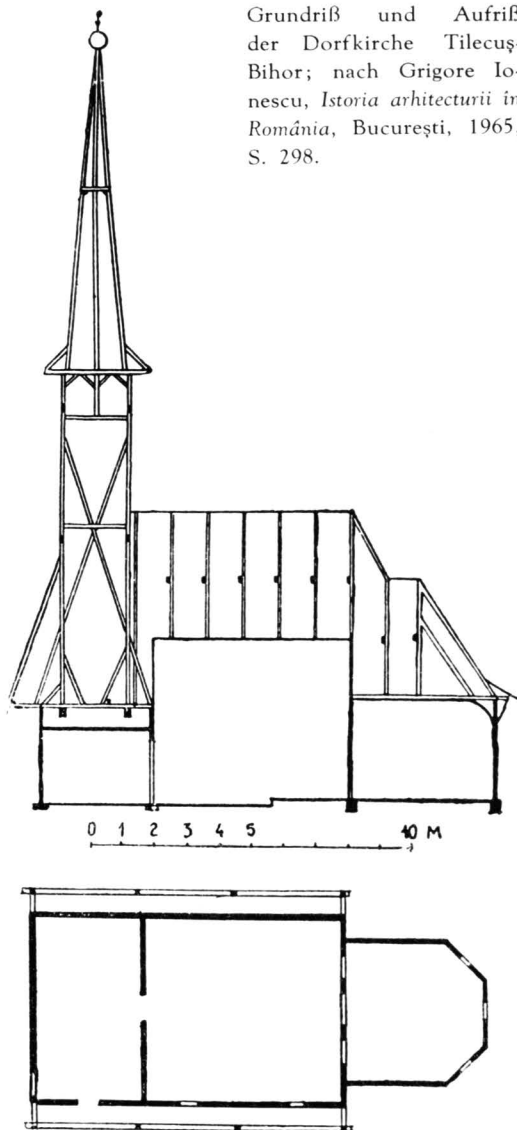
auch die späteren großen Sakralbauten, wie zum Beispiel die während der Blütezeit der Kunst unter und nach Stephan dem Großen, Fürst der Moldau, gebaut wurden, einen Grundriß aufweisen, der sich im Vergleich zu den Bauten aus der übrigen Balkanhalbinsel durch seine längliche Form auszeichnet.

Mit Ausnahme einer kleinen Gruppe von Holzkirchen der Moldau, so wie von einigen Einzelexemplaren in Muntenien und Siebenbürgen kenne ich keine rumänische Holzkirchen mit Seitenabsiden. Die Hauptapsis ist aber fast ausnahmslos sichtbar kenntlich gemacht und zwar nicht nur – sehr oft – durch ein eigenes Dach, aber auch durch die von der Linie des Naos zurückgezogenen Seitenwände. Der Grundriß der Apsis ist sehr verschieden,<sup>11</sup> er kann vierseitig bis achtseitig sein, wobei im letzten Fall die dem Kirchenbau aus Mauerwerk eigene Rundform sichtlich angestrebt wird.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Balkenverschlitzung in anderen Winkeln als im geraden auch beim bäuerlichen Wohnungsbau anzutreffen ist, und von den des Holzbaus kundigen Bauern gekannt und angewendet wird. In einem großen Gebiet im Apuseni-Gebirge, das sich etwa vom Mittellauf des Muresch – im Vințul-Gebirge und im Zarander Land – bis an den Mittellauf des Arieş erstreckt, hat die Scheune, in der das Korn gedroschen wird sechs statt vier Seitenwände.<sup>12</sup> Eines der Scheunenenden hat die gleiche Form wie eine vieleckige Apsis. Diese Feststellung ist keineswegs bedeutungslos, wenn der Zusammenhang zwischen der Baukunst bei laischen und Sakralbauten erörtert werden soll, so wie in der langen Diskussion über die Übergänge vom Holz- zum Steinbau und umgekehrt. Es ist offensichtlich, daß in diesem Fall nicht behauptet werden kann, daß die mehreckige Apsis der Holzkirchen ein Versuch sei, die runde



Grundriß und Aufriß  
der Dorfkirche Tilecuş-  
Bihor; nach Grigore Io-  
nescu, *Istoria arhitecturii în  
România*, Bucureşti, 1965,  
S. 298.



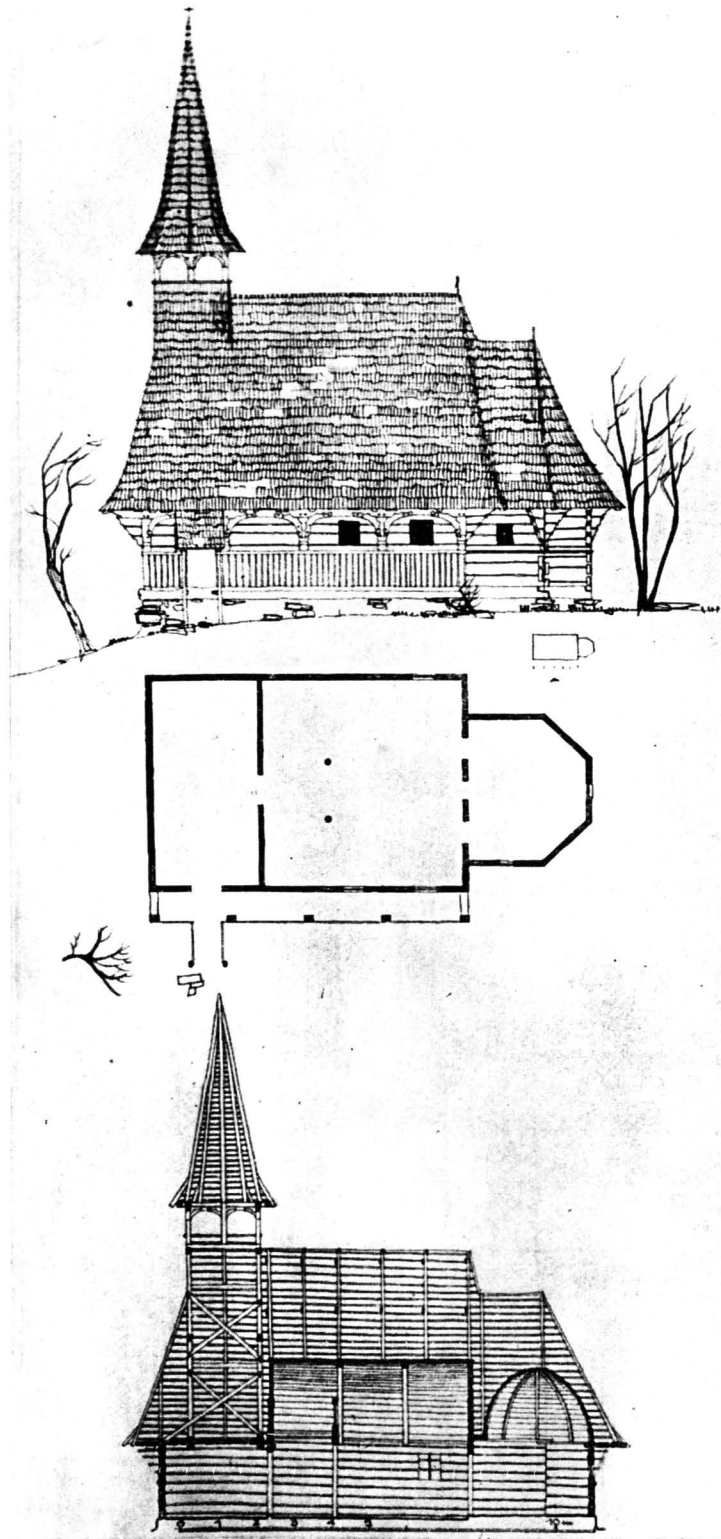
Mauerapsis darzustellen. Die Vorlage zu der mehrreckigen Hauptapsis bilden die erwähnten Scheunen.

Den gleichen Zusammenhang, den ich zwischen dem Wohnungsbau und dem Kirchenbau erwähnte, ist durch die häufige Vorlaube erhärtet, die von Ständern gestützt, sich vor der Südseite und manchmal an zwei oder drei Seiten der Kirche entlang erstreckt. Die Ähnlichkeit zu dem Bauernhaus ist um so augenfälliger wenn der Eingang zur Kirche statt an der Westseite, in Längsrichtung, an der Südseite steht. Derartige Beispiele sind hauptsächlich aus dem Zarander Land anzuführen. Außer-

dem gibt es Fälle, in denen in die Südwand zwei Eingänge eingelassen sind (Luncşoara-Arad) davon der eine ins Naos, der andere ins Pronaos führt, so daß die Ähnlichkeit mit dem Bauernhaus zur Gleichheit wird. Manchmal wird diese Vorlaube durch eine weite offene Räumlichkeit ersetzt, die auf Ständern ruht und von einem sehr breiten Vordach gedeckt ist (2–3 m), wodurch sich eine betonte Asymmetrie des ganzen Daches ergibt. Auf dieser halbgeschützten Fläche steht der „Almo-sentisch“, der manchmal aus Ziklo-penstein, manchmal aus schweren Eichenbohlen gefügt ist (Rogoz-Lăpuş). Auf diesen Tisch ist der Platz einer jeden einzelnen Sippe des Dorfes eingemerkt, wobei vorsorglich der Rang einer jeden Familie berücksichtigt wurde, was der streng-hierarchisch abgestuften Feudalgesellschaft eigen war. Selbstverständlich ist diese Asymmetrie auch im Grundriß sichtbar.

Schließlich muß erwähnt werden, daß die beiden Nischen, die in jedem Altarraum für die Notwendigkeiten des Kultes vorhanden sein müssen — die Prothesis und das Diakonikon — die im allgemeinen bei den Kirchen aus Mauerwerk senkrecht aufgebaut werden und folglich im Grundriß erscheinen, bei den Holzkirchen sehr oft im waagerechten Bau gelöst werden, das heißt, daß sie im Kragstein eingebaut sind und folglich im Grundriß nicht sichtbar werden (Kirche „Arhoţilor“ Băleşti-Gorj).

Die Einheit des Grundrisses in seinen Allgemeinzügen, die in den bisherigen Ausführungen so stark betont wurde, darf die irrige Meinung nicht aufkommen lassen, daß es sich dabei auch um Einförmigkeit handelt. Wir befinden uns nämlich ganz im Gegenteil und ebenso wie beim Bauernhaus vor einer großen Mannigfaltigkeit, die hauptsächlich durch die Vielfalt der Lösungen für die drei änderlichen Elemente erhalten wurde: Altarapsis, Vorhalle (die vieleckig sein kann), Portikus an der Südseite, dazu auch noch der Kirchturm hinzugezählt werden kann.



Südfront, Grundriß und Aufriß der Dorfkirche Cehei-Sălaj, Siebenbürgen, Erhebung aus dem Archiv des Lehrstuhls für Geschichte der Baukunst an der Bauschule „Ion Mincu“ von: Bădiceanu, Bărbulescu, Borgovan, Dragnea, Gheorghiu, Roman.



In bezug auf den Aufriß habe ich bereits die große Höhe der Aufdachung in Siebenbürgen und in der Moldau erwähnt, so wie das Verhältnis zwischen der Höhe der Wand und der Höhe des Daches, Verhältnis das jeweils für die eine oder für die andere der rumänischen Provinzen kennzeichnend ist.

Im Zusammenhang mit dem hervorspringenden Doppelsockel, der bei den Kirchen in Siebenbürgen verzeichnet wird, sei eine Eigenheit erwähnt, die auf eine Reminiszenz aus der Baukunst der Siebenbürgischen Kirchen vom basilikalen Typus zurückzuführen ist. Bekanntlich ist bei dieser Kirchenkategorie das Mittelschiff höher als die Seitenschiffe, und der Teil der sich über das Dach dieser letzteren erhebt ist von Fenstern durchsetzt. Ebenso verhalten sich die Dinge bei den Kirchen in der Maramuresch, das heißt, daß über dem zweiten Dachmantel der die Wände ringsherum verkleidet und dem niedrigeren Dach der Seitenschiffe der basilikenförmigen Kirche entspricht, eine Reihe von kleinen Fenstern eingelassen sind. Im Norden von Siebenbürgen ist manchmal dieser obere Teil der Wände in dem sich die Fenster befinden, nach innen zurückgezogen.

Das Hauptelement des Aufrisses ist jedoch der Kirchturm. Zweifellos kommt er etwas später auf, das ursprünglich sich die Andachtsstätten auf dem ganzen rumänischen Gebiet durch die Abwesenheit des Kirchturms auszeichnen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß sich die Kirche unmittelbar aus dem Wohnungstypus entwickelte, der den verschiedenen Gebieten gemeinsam ist. Kirchen ohne Kirchturm sind in allen drei Provinzen Moldau, Siebenbürgen und Walachei bekannt. Die Fälle, in denen der Glockenturm ein von der Kirche gesonderter Bau ist, sind zahlreich.

Allmählich kam auch der in das Kirchengebäude eingebaute Kirchturm auf, in den man ursprünglich die *toaca* (das Schlagholz oder Schlageisen, das zum Gottesdienst rief) unterbrachte und der folglich sehr klein und niedrig war, so wie er in

der Walachei, in der Moldau und in Siebenbürgen anzutreffen ist. Später wurde er auch dazu eingerichtet die Kirchenglocken zu tragen. Der Kirchturm, immer nur ein einziger, steht unabänderlich an der Westseite des Kirchengebäudes. Die einzige Ausnahme dazu bildet jene erwähnte Gruppe von Kirchen in der Moldau, bei denen der niedrige Kirchturm an der Südseite über der Vorhalle steht. Die Entsprechung dazu ist die ebenfalls in ihrer Art einzeln dastehende schöne Kirche von Bălineşti (Moldau).

In Siebenbürgen hat sich der Kirchturm unter gotischem Einfluß stark in die Höhe entwickelt. Die Bauern, die dieses Handwerk erlernt hatten, stellten ein ausgesprochenes Meisterwerk her, das bis zu 60 m über der Trittfläche in die Höhe ragt. Der Kirchturm, der einen quadratischen Durchschnitt aufweist, hat einen von einem kegelförmigen oder Pyramidenhelm überdachten Obergaden. In einigen Gegenden am Somesch, in Zalău, sind auf die Helmbasis vier kleine Türmchen aufgesetzt. In den südlich und westlich vom Aquseni-Gebirge gelegenen Gebieten – Bihor, Zarander Land, Ampoiul-Bekken -- weist der Obergaden statt Bogen und Pfeiler, Fenster mit Flügel- oder mit Klapppläden auf. In Bihor ist der Helm manchmal gegen die Basis zu von einem aus dem Schindeldach leicht hervorstehenden Kranz umgeben. In den gleichen Gegenden von Arad und Bihor sind die Flügelläden und andere Kirchturmelemente rot und blau bemalt. Außer dem gotischen Pfeil, der sich in Nordostsiebenbürgen verallgemeinert hat, kommt in einigen Gebieten im Nordwesten dieser Provinz auch der barock gehaltene Kirchturm vor, den runde und krumme Linien beherrschen. In Südsiebenbürgen kommt häufig das kleine Türmchen oltenischer Art vor.

## DIE VERZIERUNG

Der künstlerische Wert der rumänischen Holzkirchen besteht hauptsächlich



Die Dorfkirche Turea-Cluj, Siebenbürgen heute im Dorfmuseum, București.

in dem hervorragenden Ausgleich zwischen den Hohlräumen und in der Harmonie, die zwischen den einzelnen Kirchenteilen und der gesamten Kirche besteht. Als Ergebnis einer tausendjährigen Kontinuität in der Übung Holzkirchen aufzuführen, der Kunst in der Baustoff, Form und Landschaft in vollendeter Weise zusammenwirken, prägen diese Eigenschaften den bäuerlichen Kirchendenkmälern eine beachtenswerte architektonische Einheit aus, in der die Kunst den Raum zu nutzen, in Linien ihren Niederschlag findet, die zugleich Kraft und Anmut, Kühnheit und Mäßigkeit zum Ausdruck bringen. Die Verzierung der Holzkirchen ist in der gleichen Weise ausgeglichen gedacht und

hat den Zweck die Grundzüge dieser Baukunst zu betonen.

Die wichtigsten Verzierungskategorien sind: die Holzschnitzerei und die reiche Bemalung. In geringerem Maße kann auch von einer Kunst der Gewebe, des Schmiedeeisens so wie der Stuckverzierung die Rede sein.

Das wichtigste Merkmal der Holzverzierung ist wohl von dem baulichen Zweck der Gegenstände gegeben, die verziert werden. Dadurch, so wie durch die Technik und die Ornamentik, unterscheidet sich die Holzverzierung der Kirchen in keiner Weise von der der Bauernhäuser. Ausgehend von den schweren Schwellenbalken, deren Köpfe manchmal zu einem stili-



Dorfkirche aus der Gegend Zalău, Siebenbürgen; Foto Paul Petrescu.

sierten Pferdekopf geschnitzt sind und bis zu den den Dachstuhl tragenden Sparren, läßt sich die Entfaltung des gleichen Geschmacks an der Dekoration verfolgen. Die Holzkirchen in Oltenien haben die Eichenständer und -pfeiler in den gleichen mannigfaltigen geometrischen Formen ausgearbeitet wie die Ständerhölzer der Wohnhäuser. In der Maramuresch und in Westsiebenbürgen sind die Arkaturen am Portikus, am Obergaden der Kirchtürme, im gleichen Widerlagensystem gebaut wie die der Wohnhäuser im Iza- oder im Arieş-Tal. Die auskragenden Flügel, die Traglappen bilden, sind ebenso wie die Bundbalken verziert. Sehr oft sind die Wände etwa in Höhenmitte durch einen kräftigen seilartig geschnitzten an den aus Stein gemeißelten erinnernden Holzwulst in zwei Register geteilt. Einen besonderen Blickfang bilden die Türen. Durch die zu dritt und zu viert mit beiden Seiten des Eingangs sich wiederholenden Säulchen, die jeweils auf einer prismenförmigen Basis stehen, zeugt ihre Umrahmung manchmal ganz offensichtlich von Reminiszenzen der romanischen und gotischen Steinbaukunst. Die Bogenschlüsse der Eingangstür, die Fensterbogen, die Eselsrückenbogen beweisen denselben Ursprung. Die eigentliche Türe ist einflügelig von bäuerlicher geometrischer Holzskulptur ausgesprochen völlig bedeckt, oder von einer Art dickem Sperrholz überzogen, das eigentlich aus rautenförmigen Brettstücken besteht und auf dem in Kerbschnittmanier ausgeschnittene Rosetten zu sehen sind.

Die zur Verwendung gelangenden Ziermuster sind äußerst mannigfaltig und ihre breite Skala gliedert sich in die Kategorie der stilisierten und geometrischen Ornamentik der Volkskunst. Die mythischen Muster wie das Sonnenrad, der Lebensbaum, die zweiköpfigen Vögel, die Schlange und der Drachen verbinden sich mit den kleinen Dreiecken, Rechtecken, Rauten der bäuerlichen Holzschnitzerei. Vorchristlicher Aberglaube, der sich im

Volke bloß als ihres Gehalts entleerte Zeichen erhalten hat, konnte also durch die Übermittlung der künstlerischen Überlieferung der ausführenden Bauernkünstler in die Andachtsstätten dringen. Vom Innenraum aus betrachtet sind die Rippen an den Gewölbebogen mit seilförmiger oder dünnschnurförmiger Schnitzerei verziert, die sich in einer Rosette verkröpft. Die Traglappen, die die Bogenbasis stützen, sind in Form eines Pferdekopfes geschnitzt. Die Trennwand zwischen Naos und Pronaos besteht aus geschnitzten Holzbohlen; die Bilderwand ist hingegen häufig von einer reichen Schnitzerei in Barockmanier verziert, in der die Pflanzenmotive, besonders der Rebstock mit Trauben und Weinblatt vorherrschen.

Das Holzmobiliar ist mit derselben Art der bäuerlichen Holzschnitzerei verziert: Laden, Stehlehnen, Stühle, Bänke, Kerzen- und Kronleuchter, kleine Bundesladen usw.

Der Kunstsinn der Baumeister erstreckt sich auch auf die Bedachung: die kleinen, sorgfältig zurechtgerichteten Schindeln werden oft mit den Fasern nach verschiedener Richtung verlegt, so daß die Sonnenstrahlen schlichte aber wirkungsvolle Zeichnungen schaffen. Die Dachhaube wird von dem Dachkamm abgeschlossen, der aus verschiedenförmig zugeschnittenen Schindeln besteht.

Innen ist die Kirche mit handgewebten Handtüchern und Kopftüchern so wie mit Teppichen ausgekleidet, die ebenfalls in den Bereich der Volkskunst gehören und deren örtliche Merkmale widerspiegeln. Besonders erwähnenswert scheinen mir die großen Schmiedeeisenkreuze zu sein, die mit ihrer 1,50 m Höhe auf dem Kirchturm stehen und an den Abwalmungen des Daches. Ebenfalls beachtenswert sind die schmiedeeisernen Fenstergitter, die Türangeln, Türschlösser und -klinken. Sehr oft ist das einfache Schlagholz (*toaca*) von einem schön geschmiedeten Eisenstück ersetzt. Schließlich sei noch erwähnt, daß in Zarand und in Bihor auf einigen mörtelverputzten Holzkirchen Reliefver-



Die Dorfkirche Oncești-Maramuresch.

zierung aus Mörtelverputz an die Stuckverzierung erinnert.

Die Malerei der Holzkirchen ist von ausnehmendem Interesse, wegen der gleichen Überlieferung der alten ikonographischen Verfahren und Bilderschablone, die durch die Vision der Generationen vor den der Malkunst kundigen Bauern überkommen sind. Zweifellos handelt es sich auch hier um zahlreiche Restaurationen und Übermalungen. Die Holzunterlage der

Mörtelaufbereitungen, mit denen die Leerräume zwischen den Balken gefüllt werden und die der oberen Kalk- oder Gipschicht ist an Festigkeit mit dem Mauerwerk nicht zu vergleichen. Um ebene Wandflächen zu erzielen wurden die Leerräume oft mit Tuchstreifen auf der Mörtelschicht überzogen. Die Unbilden der Witterung, die Wanderungen, die Neuaufführungen haben dieses vergängliche und zerbrechliche Material leicht beschädigen



Die Dorfkirche Dragomirești-Maramuresch, heute im Dorfmuseum, București.

<https://biblioteca-digitala.ro> / <http://istoria-artei.ro>

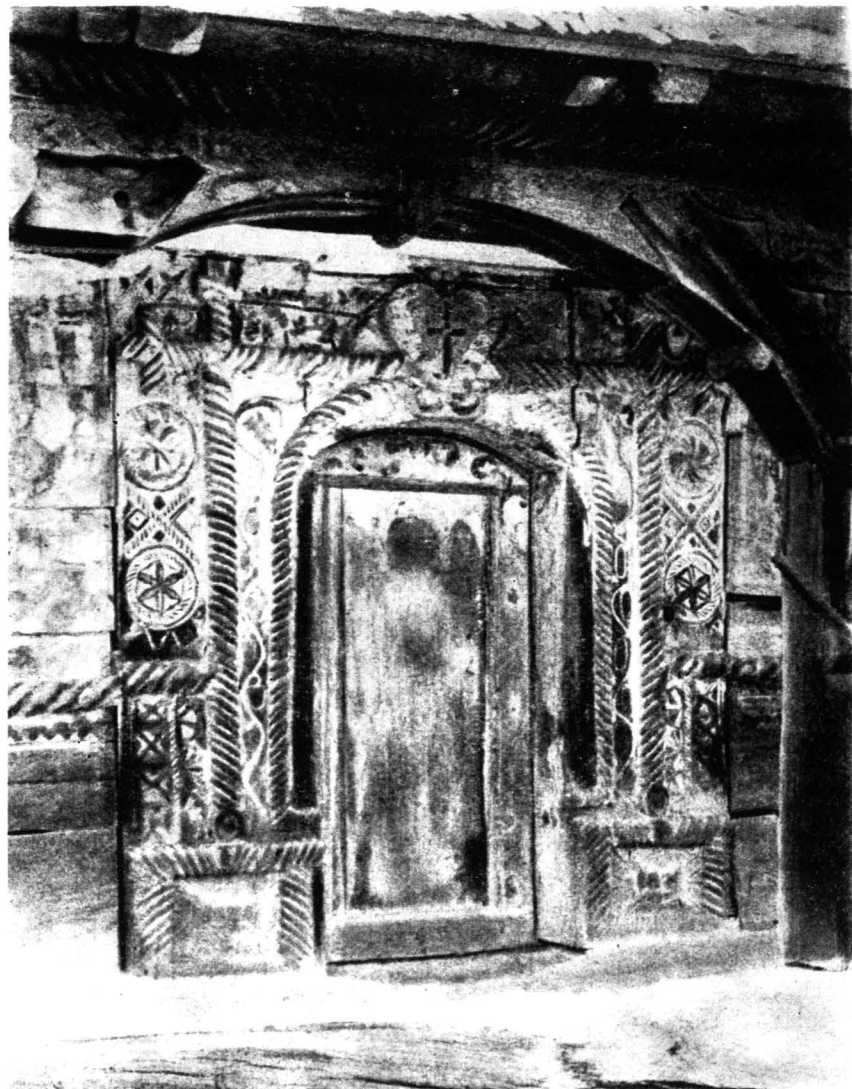
können. Auf diese Weise wird es verständlich, daß die Wandgemälde der Holzkirchen in ihrer Gesamtheit selten ganz geblieben sind und es schwer anzunehmen ist, daß es noch viele ältere originale Fragmente als aus dem 17. Jahrhundert gibt. Aber Erfordernisse des Kultes, bestimmende Vorlagen, der Mechanismus der Fortdauer der Überlieferung in der Volkskunst haben auch hier die Gesetzmäßigkeit der Komposition beibehalten und manchmal auch die wichtigen Einzelheiten einiger Originale, deren Anfänge durch ihr ikonographisches Programm zeitlich vielleicht jenseits des 14. Jahrhunderts und geographisch manchmal sogar sehr weit entfernt gelegen sind.

Die Maler, die in Temperafarben mit bunten Pflanzensäften und buntem Ton die Innenwände völlig bedeckten – in Bihor, Oltenien und Muntenien, in Süd-siebenbürgen und in Sălaj, manchmal auch die Außenwände – schufen mit ihren unzähligen Szenen und Bildern riesengroße und bezaubernde teppichartige Malereien, die durch ihre Mannigfaltigkeit reizvoll und durch die originale Behandlung überraschend und erstaunlich wirkten. Die Wandmalereien in den rumänischen Holzkirchen sind ein unermesslicher Schatz von bisher kaum ergründeten historischen und Kultur Nachrichten. In ihrem Programm stehen vorchristliche mythische Themen wie zum Beispiel der Heilige Elias im Feuerwagen mit Viergespann (Budeşti-Maramuresch), Sonne und Mond (Poienari-Arad), religiöse und folklorische Themen, so wie Bilder aus dem bäuerlichen Leben. Zu behalten ist, daß unter den religiösen Themen in den Altarräumen Gestalten aus dem Alten Testament dargestellt sind, wie z.B. Abrahams Opfer, der starke Simson tötet den Löwen, Habakuk bringt dem Propheten Daniel Essen in den Löwenzwinger (Surdeşti). Die Schöpfungsgeschichte spielt sich in paradisischen Gärten ab, die von den vier biblischen Strömen bewässert (Ocit-Zarand) und von mythischen und Fabelwesen,



Zentauren mit Pfeil und Bogen, Einhörner oder exotischen Tieren wie z.B. dem Kamel bevölkert werden. Die Pflanzenwelt erinnert an die Pinien auf den Hügeln von Rom (Poienile Glodului-Maramuresch). Die Apokalypse, das Letzte Gericht, fehlt fast nie aus dem Pronaos. Die Winde der vier Himmelsrichtungen wehen über den Tumult der sich drängenden Menschenleiber (Dragomireşti-Maramuresch), nackte Menschen, eine in der Kirchenmalerei weniger übliche Art, werden für die allergrößten Sünden von einem ganzen Teufelheer gemartert. Es ist dies eine eschatologische Vorstellung der Welt, deren

Dorfkirche aus der Maramuresch mit geschnitztem Tor am Fuß des Abhangs. Typische Lage der siebenbürgischen Kirchen.



Eingangstür der  
Dorfkirche Ciumâr-  
na-Zalău, Sieben-  
bürgen; Foto Paul  
Petrescu.

Wurzeln nur manchmal bogomilisch sind, denn in vielen Szenen ist es deutlich, daß der Satan den Willen Gottes befolgt (Gurasada-Hunedoara). In diesen programmatischen Malereien sind Anklänge des Abendlandes, wie z.B. die Darstellung der Heiligen Klemens, Hippolytos und Leo „Päpste von Rom“ (Budeşti), Sagengestalten, wie die fünf weisen und die fünf wahnsinnigen Jungfrauen und die Heiligen sind mittelalterlich gekleidet. In Szenen, die den Einzug Jesu am Palmsonntag in Jerusalem veranschaulichen, weist die Darstellung der Städte mit Bergfried und Festungsmauer ganz augenscheinlich die

Vorlage abendländischer Stiche nach, ebenso wie das Thema gleichen Ursprungs über Jesus Christus, der in den Kelch des Heiligen Abendmahls Trauben ausdrückt, die auf einem Rebstock wachsen, der aus seiner Lende oder seiner Brust hervorquillt. Sehr häufig sind jedoch die biblischen Geschehen in den Bereich der Folklore und in die betreffende Umwelt versetzt. So sind zum Beispiel die Trachten der Kirchengründer in Oltenien und Muntenien, die etwa im Pronaos dargestellt sind, ausgesprochene ethnographische Dokumente. Die ganze dörfliche Welt, die landwirtschaftlichen Arbeiten,



die ständige Zwist zwischen den Nachbarn weil der Pflug des einen in die Ackerzelge des anderen geraten ist, das Handwerk des Müllers, der Spinnerin, des Webers, des Schmieds sind einzeln und eingehend zu erzieherischem Zweck aufgeführt. Die Malermeister, in denen sich der Realismus der bäuerlichen Beeinflussung mit einem etliche Male naiv, aber offen und kraftvoll ausgedrückten Handwerk vereinen, gestalten diese Szenen lebhaft und in voller Bewegung. Auch Humor und Sinn für Satire lassen sich in der Weise erkennen, in der der Gastwirt zum Beispiel dargestellt wird, der der rumänischen Folklore eine besonders bunte Prägung verleiht. Die Malerei der Holzkirchen, die auf diese Weise nicht endenwollende biblische Geschichten erzählt, die sich mit Tatsachen und Ereignissen aus dem alltäglichen Bauernleben verflechten, ist eigentlich ein großes Bilderbuch für das Volk aus der Vergangenheit, das weder schreiben noch lesen konnte.

Die kleinen Fenster, die wenig Licht hereinlassen, schaffen die richtige Stimmung für die uralten Legenden, die nun in Farbe, mal schwach getönt, mal lebhaft in den Grenzen einer genauen sich in einem dicken schwarzen Rahmen einfügenden Zeichnung, wieder erzählt werden. In Tympana und in Kartuschen, von roten und schwarzen Linien abgetrennt bilden die Bilder, die die Wand und die Kuppel bedecken, eine Komposition, deren volkstümlich-dekorative Merkmale vorherrschen.

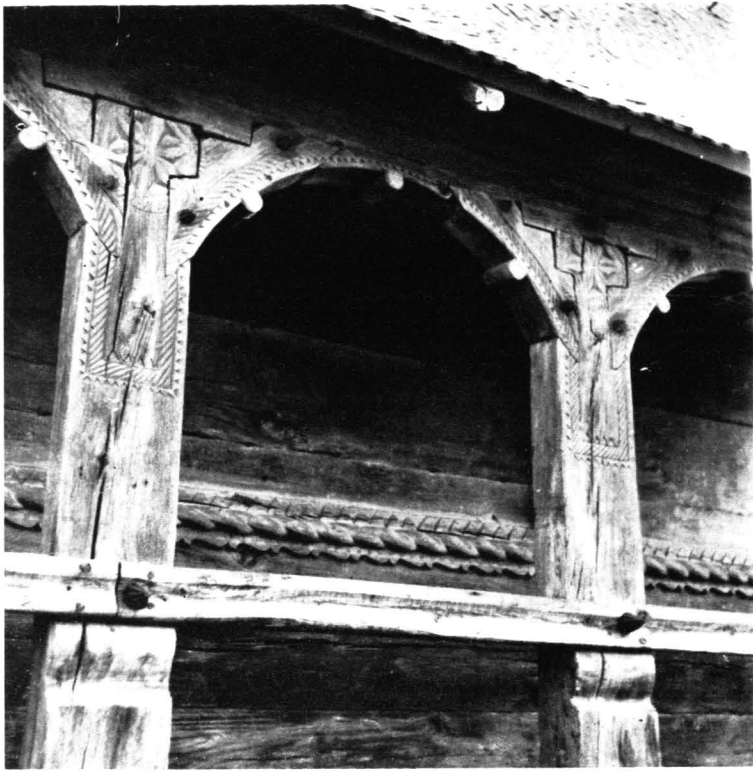
Im 18. und im 19. Jahrhundert verbreitete sich in Siebenbürgen der Gebrauch der schwarz-weißen und bunten Holzschnitte, die in einigen Fällen (Luncani, Hunedoara) die Kirchenmalerei ersetzen und die ganze Kirche ausschmücken.

Außer den Wandmalereien haben die Kirchen auch Ikonengemälde auf Holz vorzuweisen, die hauptsächlich an der Bilderwand zu sehen sind. Im übrigen Teil der Kirche und besonders im Pro-naos hängen viele Hinterglasikonen, die

in einigen berühmten Zentren in Siebenbürgen gemalt sind, wie in Făgăraş, Nicula, Braşov, Laz, Sebeş.

## DIE RUMÄNISCHEN HOLZKIRCHEN IN DER EUROPÄISCHEN HOLZBAU- KUNST

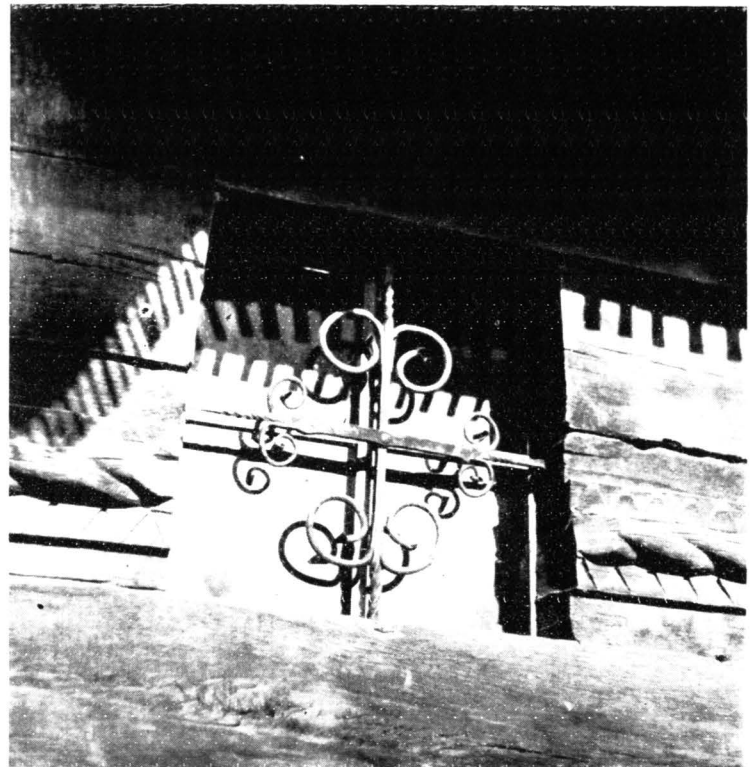
Infolge der stilistischen Analyse der Denkmäler und anhand der untersuchten Urkunden schlagen sowohl rumänische als auch ausländische Forscher das 14. Jahrhundert für die Datierung der rumänischen Holzkirchen aus Rumänien vor, wobei sie sie wahrscheinlich mit dem Entstehen einiger politischer Gebilde größeren Ausmaßes in Zusammenhang bringen. Ich habe aber den Eindruck, daß in Anbetracht der Reihe der bisher ausgeführten Elemente, die die unmittelbare und ununterbrochene Verbindung der Kirchenbauten zu den bäuerlichen Wohnbauten veranschaulichen, so wie der Entstehung der rumänischen politischen Gebilde allerdings geringeren Ausmaßes, die z.B. in Siebenbürgen bekannt waren und aus der Zeit vor dem 14. Jahrhundert stammen, die Holzkirchen viel früher angesetzt werden müssen. In der Beurteilung des Alters der rumänischen Holzkirchen, darf ein wesentlicher Umstand nicht außer Acht gelassen werden: auf dem Entstehungsgebiet des rumänischen Volkes handelt es sich bereits im 4. Jahrhundert um eine christliche Welt. Das rumänische Volk, das in Gebieten lebte, die von großen, vom Gebirge herabkommenden und sich über Hügel und Ebenen im Süden und Westen so wie über die Hochebene im Osten erstreckenden Wäldern bedeckt waren, und dessen langer Entstehungsprozeß im 8. -9. Jahrhundert als abgeschlossen betrachtet werden kann, dieses rumänische Volk hat also Andachtsstätten für die in der vorfeudalen und feudalen Zeit dringlichen Erfordernisse seines Kultes errichtet, die sich nicht wesentlich von seinen Wohnbauten aus Holz unterscheiden. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der Zeit,



Bogen an der Dorfkirche Cizer-Sălaj, Siebenbürgen, heute im Siebenbürgischen Heimatmuseum, Cluj; Foto Paul Petrescu.

die Generationen der der Holzbaukunst kundigen Meister sich einige eigenen Bauarten ausgearbeitet haben, ohne auf die erst später im 13. und 14. Jahrhundert stattgefundene Berührung warten zu müssen. Ich habe hier nur die Lösung der vieleckigen Apsis erwähnt, der die gleichartige Scheune voranging, so wie das Pyramidendach der Weinkeller, zwei Wirtschaftsbauten, die mit uralten Beschäftigungen der Rumänen: dem Ackerbau und dem Weinbau in Verbindung standen. Die örtlichen Verhältnisse, die die Ausbildung des rumänischen Wohnungstyps bedingt haben, haben auch den Bau der Holzkirchen regiert. Folglich waren die Hauptelemente Bauweise, Grundriß und Verzierung der rumänischen Holzbauten zu der Zeit zu der die Berührung mit der abendländischen romanischen und gotischen Baukunst stattfindet bereits zu eigenen Lösungen gelangt. Infolge dieser Fühlungnahme, die durch die Denkmäler zuwege kommt, die in den Gebieten entstehen, die die siebenbürger Sachsen bewoh-

Fenster mit Schmiedeeisengitter. Dorfkirche Cizer, heute im Siebenbürgischen Heimatmuseum, Cluj; Foto Paul Petrescu.

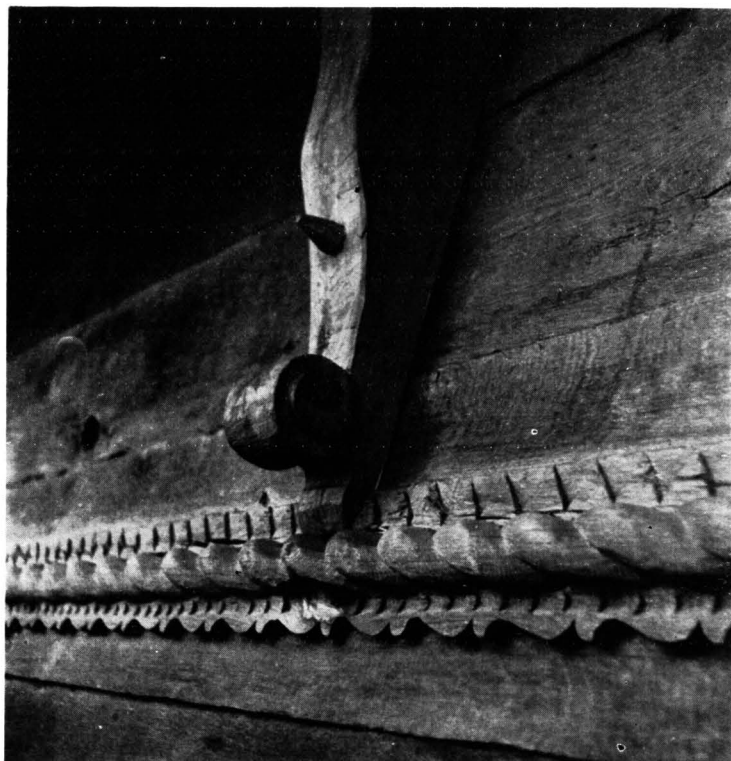


nen, entstehen Anklänge an die abendländische Steinbaukunst, davon ich hier nur die Tonnengewölbe, die geschweiften Spitzbogen, die Stabwerkumrahmung der Türen, den Pfeilturm mit Turmhelm, einige Arten von Arkaturen erwähne. Hier soll auch die so stark umstrittene Diskussion über das Verhältnis zwischen Holz- und Steinbaukunst im Bereich des Kirchenbaus in Rumänien erwähnt werden. Ich kann mich damit nicht einverstanden erklären, daß mit aller Gewalt danach getrachtet wird, in der Steinbaukunst die Archetypen und Prototypen zu suchen, die von der Holzbaukunst übernommen wurden, die folglich als eine sozusagen primitive Kopie höherstehender Vorlagen angesehen wird. Dieser Gedankengang führte einige Forscher so weit, die Holzkirchen als einfache und unterwürfige Übertragungen der Steinkirchen zu betrachten. Die Holzbauten haben ihre eigenen originalen Merkmale, die an die alten Überlieferungen der volkstümlichen Bautradition gebunden sind. Tatsache ist aber, daß in verschiedenen

Ausmaßen und zu verschiedenen Zeitpunkten, nach beiden Richtungen hin Entlehnungen stattgefunden haben.

Mit Bezug auf die abendländischen Einflüsse müssen die beim Turmbau und in der geschnitzten und bemalten Verzierung viel später auftretenden barockartigen Formen erwähnt werden. Andererseits liegt es auf der Hand, daß andere Merkmale wie unter breit herausragenden Vordächern geschützte Vorlauben, offene Säulengänge mit kleinen Ständern an den Längsseiten des Baus, die rumänischen Holzbauten mit den Holzbauten des slawischen oder deutschen Nordens von Europa in Verbindung bringen.

Der kräftige örtliche Bestand hat die Berührungsformen angenommen, dazu aber ausgewählt und angepaßt und in seine Ureinheit einverleibt. Als Ergebnis entstanden äußerst originale Bauten, die das Augenmerk zahlreicher Fachleute auf sich gelenkt haben, die beeindruckt waren von der Vollkommenheit mit der diese Denkmäler ausgeführt wurden: „Der Ein-



Geschnitzter Holzwulst und Tragbalken der Dorfkirche Cizer; heute im Siebenbürgischen Heimatmuseum, Cluj; Foto Paul Petrescu.

druck den diese Holzkirchen erwecken ist überwältigend, außergewöhnlich... Die norwegischen Kirchen bieten nicht im Entferntesten die Klarheit und das bauliche Selbstbewußtsein der Grundformen, durch die Haupträume zu wirken, wie das hier der Fall ist (— bei den rumänischen Holzkirchen — P. P.) sondern sie verlieren sich in übertriebenen, wüsten, romantischen Einzelheiten und vernachlässigen die Hauptformen.“<sup>13</sup>

Es ist hier nun der Ort festzustellen wodurch sich die rumänischen Holzkirchen unterscheiden und welchen Platz sie im Rahmen der gleichartigen Bauten in Europa einnehmen. Es wurde oft, so wie in dem obenangeführten Vergleich, von einigen Ähnlichkeiten zwischen den rumänischen und den norwegischen Holzkirchen gesprochen. Die Ähnlichkeiten, die mehr oder weniger impressionistisch festgestellt wurden und bloß auf einigen Ähnlichkeiten im vertikalen Aufbau einiger rumänischer und der norwegischen Kirchen bestehen, sind aber viel weniger wesentlich als die Unterschiede. Diese sind sowohl in der Bauweise, als auch in der Innenraumgestaltung und in der Verzierung groß. In der Bauweise ist der Unterschied wesentlich; die rumänischen Holzkirchen sind in der Blockbauweise gebaut, während die norwegischen Stavkirchen in der Mastenbauweise gebaut sind (waagerechte Bohlenkränze im Vergleich zu einem Mastengerüst das mit Stabwerkwänden ergänzt wird). Erwähnenswert ist, daß die Blockbauweise eine ältere Etappe in der Entwicklung der Holzbauweise als die Mastenbauweise darstellt, die von einigen Fachleuten als Abart der Fachwerkbauweise betrachtet wird. In der Innenraumgestaltung der norwegischen Kirchen können Obergaden vorkommen und die Decke ist offen, Elemente die in den rumänischen Holzkirchen nicht vorkommen. Schließlich stehen die Dächer und mannigfachen Giebel der norwegischen Kirchen, so wie die üppige Verzierung mit dem rumänischen Einheitsdach und mit der mäßigen Aus-

schmückung der rumänischen Holzkirchen im Gegensatz.

Die Beziehung zwischen den rumänischen Holzkirchen und einer anderen Kirchengruppe, auf die ebenfalls oft hingewiesen wird — die ukrainischen Kirchen — ist schon viel mannigfaltiger. Erstens muß berücksichtigt werden, daß die Kirchen der Ukraine von den Karpaten in zwei große Gruppen gegliedert werden: die aus Galizien kennzeichnen sich durch die Kirchenkuppel und die der Karpaten-ukraine durch den Kirchturm.

Die ukrainischen Kirchen sind ebenso wie die rumänischen aus horizontalen Bohlen, d.h. in der Blockbauweise errichtet. Es ist erwähnenswert, daß auch der Grundriß aller alten ukrainischen Kirchen der gleiche ist wie der der rumänischen und aus drei, der Längsachse entlang angeordneten Räumlichkeiten besteht. Der Urtypus der ukrainischen Kirche hatte ebenfalls keine Kuppel.<sup>14</sup> Wie im Falle der rumänischen Kirchen ist auch bei den ukrainischen eine enge Verbindung mit dem bäuerlichen Wohnungsbau zu verzeichnen. In diesem Sinne seien die mit Strohdach gedeckten<sup>15</sup> Dorfkirchen von Lopuschna (18. Jh.) und von Peregnoiv (1726), erwähnt, so wie die turmlose von Lisniki Manastirok (17. Jh.)<sup>16</sup> mit einem Einheitsdach und Bogenhalle vor dem Eingang, die von einem rumänischen Wohnhaus aus der Maramuresch nicht unterschieden werden kann. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und im Laufe des 19. Jahrhunderts hat sich durch die Vermittlung der Uniaten der barocke Einfluß stark ausgewirkt. Dieser Einfluß, der sich über die ältesten Einflüsse von Byzanz, Armenien und Georgien lagerte, hat es bewirkt, daß der Grundriß komplizierter wurde, die kreuzförmige Anordnung aufkam und sich die Kirchenkuppeln von einer bis auf neun vermehrten. Vielleicht kann man hier von der Ausrichtung auf die nordrussische Baukunst der Stab- und Kuppelwohnbauten sprechen. Es sei aber bemerkt, daß in sehr vielen Fällen auf Bauten, die einen

alten längsgeordneten Grundriß haben, drei Kuppeln vorkommen. Wichtig ist auch die Tatsache, daß bei den galizischen Kirchen keinerlei romanischer oder gotischer Einfluß nachzuweisen ist. Die Verbindung zum Abendland, die an den rumänischen Kirchen durch die Berührung mit den alten Schichten der Steinbaukunst (romanisch, gotisch) zustande gekommen ist, ist bei den ukrainischen Kirchen nur durch die barockförmigen Elemente sichtbar. Diese bestehen sowohl aus der manchmal allzu üppigen Verzierung so wie aus dem übermäßigen Gedränge von Dächern und Kuppeltürmen, unter denen die Grundlinien des Baus verschwinden und alles den Anschein einer südostasiatischen Pagode erweckt. Die Neigung zur Überhäufung ist offensichtlich und steht in krassem Gegensatz zur klassischen Einfachheit der rumänischen Kirchen. Zu erwähnen wäre, daß der Einfluß des Barockstils auf die rumänischen Kirchen sich ausschließlich auf die Zwiebeltürme in Zarand und in Bihor beschränkt.

In der Karpatenukraine sind die Bauformen der ukrainischen Kirchen die gleichen wie die der rumänischen. Die Kirchen haben einen einzigen Turm an der Westseite des Gebäudes. Bis in die Krain, wo bereits im 14. Jahrhundert rumänische Dörfer belegt sind, ist der Typus der Kirchen derjenige der rumänischen Kirchen aus Siebenbürgen. Die starke Ausstrahlung gegen Norden zu des rumänischen Kirchentypus ist zweifellos sowohl auf die Anwesenheit der rumänischen Bevölkerung im Mittelalter in diesen Gebieten, so wie auf die Kontinuität des großen Bereiches der Holzbaukunst zurückzuführen. Gegen Süden zu verschwindet diese Kontinuität. Rumänien ist im östlichen Teil Europas eines der südlichsten Gebiete der Holzbaukunst das sich über den Norden des Kontinents ausdehnt. Im Balkangebiet herrscht mit Ausnahme einiger vereinzelter Inseln, in denen es Holzbauten gibt, die Steinbaukunst vor. Allenfalls sind südlich der Donau keinerlei künstlerisch wertvolle

Holzdenkmäler rumänischer Kirchen in Massenverhältnissen bekannt. So sind zum Beispiel in den Grenzen der Serbischen Republik der FSR Jugoslawien nur 42 Holzkirchen aufgenommen, die denen aus Oltenien sehr ähnlich sind.<sup>17</sup>

Die Einheitlichkeit der rumänischen Holzkirchen darf aber nicht als eine Einförmigkeit aufgefaßt werden. Ganz im Gegenteil, da die Einheitlichkeit in ihren Grundelementen sehr groß ist, gestattete sie eine gewisse gebietsmäßige Differenzierung. In dem großen Verbreitungsgebiet der rumänischen Holzkirchen, das fast die ganze Karpatenkette einnimmt, lassen sich je nach dem Merkmal der betreffenden ethnographischen Gegend mehrere Gruppen unterscheiden, deren Unterschied in der Abänderung einiger baulicher oder dekorativer Einzelheiten bewerkstelligt wird. Auf dem Gebiete von Rumänien sind mit Beginn der Moldau folgende Gruppen zu unterscheiden: 1. Die Kirchen in der Gegend von Vrancea und im Trotuş-Tal; 2. im Bistriţa-Tal; 3. auf der Moldauischen Platte Bacău, Roman, Vaslui, Iaşi, Huşi; 4. in der Gegend von Botoşani; 5. in der Gegend von Cimpulung Moldovenesc und von Dorna; im Suceava-Tal. In Siebenbürgen lassen sich folgende Gebiete unterscheiden: 1. Die Kirchen in der Maramuresch; 2. in Oaş; 3. in Satu Mare; 4. in Lăpuş; 5. im Someş-Tal; 6. in Zalău; 7. in Sylvania; 8. in Bihor; 9. in Zarand; 10. im Arieş-Tal; 11. im Ampoiul-Becken; 12. auf den Alba und Tîrnave-Flüsse; 13. im oberen Einzugsgebiet des Muresch; 14. im Oltland; 15. in der Mărginimea Sibiului; 16. in Pădureni Hunedoarei. In der Walachei sind folgende Gruppen verzeichnet: 1. Die Kirchen in Mehedinţi; 2. in Gorj; 3. in Romanaţi; 4. in Vilcea; 5. im Argeş-Becken; 6. im Ialomiţa-Tal; 7. im Teleajen-Tal; 8. in Buzău; 9. in der Donauebene. Es ist noch eine Reihe von Gebieten bekannt, in denen die Kirche aus Flechtwerk mit Holzständern vorherrscht. Sehr wenig Angaben sind über das Banat bekannt, wo durch

die verwaltungsmäßige Besiedlungsaktion im 18. und 19. Jahrhundert eine große Anzahl von alten rumänischen Holzkirchen zerstört wurden. Desgleichen sind in der Dobrogea, die im Laufe eines langen Abschnitts in der Geschichte Rumäniens Durchzugsgebiet war, das hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert durch die russisch-türkischen Kriege geplündert und verheert wurde, nur seltene Holzkirchenexemplare im bewaldeten Massiv der im Norden gelegenen Berge bekannt.

Bevor ich diese Zeilen abschließen finde ich es angebracht hier zu erwähnen, daß der großen baulichen Einheit der rumänischen Holzkirchen auch eine kulturelle Einheit entspricht, die zur Zeit der feudalen Gesellschaftsordnung an eine gewisse theologische Ausrichtung gebunden war. Beide, sowohl die eine als auch die andere widerspiegeln die tiefgründige nationale und sprachliche Einheit des rumänischen Volkes. Gar nicht mehr erwähnt seien hier die alten zwischenrumänischen Verbindungen mit fürstlichen Possessionen und klösterlichen Stiftungen, die es bereits im frühen Mittelalter auf den beidseitigen Abhängen der Karpaten gegeben hat. Ich beschränke mich darauf in unmittelbarer Bezugnahme auf die Holzkirchen zu sagen, daß Drucke und Bücher aus Bucureşti, Iaşi, Blaj, Rîmnic bereits im 17. Jahrhundert in den Holzkirchen der Dörfer in der Maramuresch, in Bihor, Arad bekannt sind. Ein aus dem Jahre 1692 datierter Antimension des Metropoliten Teodosie aus Bucureşti, ist aus der kleinen Kirche von Finaţe bekannt, ein Dorf in der Gegend von Bihor. Kirchendiakone, Schreiber, Malermeister wanderten von Dorf zu Dorf, wobei ihnen die überall gleich

gesprochene Sprache sehr zu Hilfe kam. Einer von diesen, der es zu einer gewissen Berühmtheit brachte, Vasile Sturzea Badiul Moldovanul wanderte lange Zeit quer durch das Zentrum von Siebenbürgen, ferner durch Bihor und Arad, und gelangte im Jahre 1708 in das derzeitig türkische Banat. Unbekannt oder in Vergessenheit geraten erbrachten sie im Laufe der Zeiten ihren bescheidenen Beitrag zur einheitlichen Gestaltung der rumänischen Volkskultur und -kunst.

Das Studium der rumänischen Holzkirchen ist weit davon entfernt vollständig zu sein. Es bildet zur Zeit noch einen großen Hort unausgewerteter Kenntnisse im Bereich der Baukunst, der Ikonographie und der Kulturgeschichte. Die rumänischen Volksmassen haben ein zutiefst originales Werk geschaffen, das im Gesamtbild der europäischen Kunst einen gut umrissenen Platz einnimmt. Es ist dies der dem rumänischen Volke eigene Beitrag, der unter den Verhältnissen grausamster sozialer und nationaler Unterdrückung entstand. Die Meisterwerke der rumänischen Holzbaukunst sind meistens von solchen Meistern errichtet worden, die hörige Bauern waren. Sie bauten sie für die Dorfgemeinden, die auf ihrem ureigenen Boden von Herabwürdigungen und Verboten betroffen waren, die entweder von einer feudalen überstehenden Gesellschaftsschicht diktiert waren, die mit dem Volk und mit dem Boden nichts gemein hatte oder von den geschlossenen mit Privilegien versehenen Zünften. Die unverwüstliche Verbundenheit der Holzkirchen mit der gesamten rumänischen Volkskunst hat ihnen die Jahrhunderte währende Kontinuität gewährleistet.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> CORIOLAN PETRARIU, *Monumentele istorice ale judeţului Bihor I. Bisericile de lemn*, Sibiu, 1931; zitiert sind die Dorfkirchen aus Sarcău, Nădar, Suşturogi. Für Muntenien, Oltenien, Moldau und Dobrogea siehe *Anualul Casei Bisericii*, Bucureşti, 1909, zitiert bei PAUL HENRI STAHL, *Vieilles églises en bois de Roumanie* in *Revue des études*

sud-est européennes. Tome III, 1965, 3-4, Bucarest, S. 613.

<sup>2</sup> PAUL STAHL und PAUL PETRESCU, *O biserică-locuinţă românească* in *Studii şi cercetări de Istoria Artei*, 1957, 1-2, S. 329-331.

<sup>3</sup> V. VĂTĂŞIANU, *Contribuţie la cunoaşterea bisericilor de lemn din Moldova*, in *Închinare lui Nicolaie Iorga*. Sonderauszug, Cluj, 1931.

<sup>4</sup> RADU CREȚEANU, *Bisericile de lemn din regiunea București*, in „Glasul Bisericii“, 1 2, 1964, S. 53-54; CORIOLAN PETRANU, *Bisericile de lemn din județul Arad*, Sibiu, 1927, S. 6.

<sup>5</sup> RADU CREȚEANU, a.a.O., S. 51, berechnet die Prozentsätze nach *Catagrafia bisericilor eparhiei Ungrovlahiei din 1810*. Acad. R.S.R. doc. CMXVII und findet, daß in drei Kreisen in der Ebene Ilfov, Vlașca und Teleorman die Holzkirchen 75,6% „von der Gesamtzahl der Kirchen darstellen.“

<sup>6</sup> V. BRĂTULESCU, *Biserici de lemn din Maramureș* in „Bul. Com. Mon. Ist.“, XXXIV, 1941, S. 12.

<sup>7</sup> PAUL PETRESCU und N. AL. MIRONESCU, *Construcții viticole din Gorj* (im Druck in Muzeul Brukenthal din Sibiu).

<sup>8</sup> Die Dorfkirche aus Licurici, Photothek des Instituts für Kunstgeschichte, Abteilung Alte rumänische Kunst, Nr. 659-660.

<sup>9</sup> Der Priestermonch Ipolit Vyschenski der 1707-1708 von Černigov nach Jerusalem reiste, erwähnt in Tirgul Frumos, einem Städtchen der Moldau „eine mit Stroh bedeckte Kirche“, s. G.

BEZVICONI, *Călători ruși în Moldova și Muntenia*, București, 1947, S. 79.

<sup>10</sup> VIRGIL VĂTĂȘIANU, *Istoria artei feudale în Țările Române*, vol. I, București, 1959, SS. 24, 72, 73.

<sup>11</sup> VIRGIL VĂTĂȘIANU, *Contribuție la studiul tipologiei bisericilor de lemn din Țările Române* in „Anuarul Institutului de Istorie din Cluj“, Tom III, 1960.

<sup>12</sup> PAUL PETRESCU, *La classification des constructions annexes dans les fermes paysannes de Roumanie*. Mitteilung am 7. Internationalen Kongreß der anthropologischen und ethnologischen Wissenschaften, Moskau, 1964.

<sup>13</sup> Die Meinung von FR. SCHULCZ, in CORIOLAN PETRANU, *Bisericile de lemn din județul Arad*, Sibiu, 1927, S. 36.

<sup>14</sup> МИХАЙЛО ДРАГАН. *Українські дерев'яні церкви*, Львів, 1937, vol. I, S. 134.

<sup>15</sup> *Ebda*, Bd. II, S. 17.

<sup>16</sup> *Ebda*, Bd. II, S. 3.

<sup>17</sup> Д. СТ. ПАВЛОВИ. *Защитна сторулик брава*, Вcograd, 1956.